

## Predigt zum Aaronitischen Segen, 4.Mose 6, 22-27

Liebe Gemeinde!

Gesegnet sein im Namen des dreieinigen Gottes – das macht Christsein aus. Das steht am Anfang unseres Lebens – mit der Taufe im Namen des dreieinigen Gottes. Das erfahren wir immer wieder, am Ende jedes Gottesdienstes – wir stellen uns unter den Segen.

Und so hören wir jetzt das große Segenswort der Bibel, den sogenannten Aaronitischen Segen aus dem 4. Buch Mose, Kapitel 6 (die Verse 22-27).

*Und der HERR redete mit Mose und sprach: 23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: 24 Der HERR segne dich und behüte dich; 25 der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; 26 der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. 27 So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.*

**Erstens: Segnen, das heißt,  
den Namen Gottes auf die Menschen und die Welt legen.**

Die Verse, die wir gerade gehört haben, sind uns sicher vertraut. Am Ende des Gottesdienstes hören wir sie oft, in einem großen, feierlichen Moment, wenn wir uns unter den Segen Gottes stellen.

Ich denke, für viele Christen ist das ein sehr wichtiger, wenn nicht sogar der wichtigste Moment im Gottesdienst. Ruhig werden, sich sammeln, sich dem Segen Gottes öffnen, wenn der Pfarrer / die Pfarrerin das große Segenswort spricht. Das ist für viele sehr, sehr wichtig: Segen empfangen für die kommende Woche, Stärkung, Zuspruch, Mut – all das erhoffen wir uns an diesem Sonntag für die kommende Woche.

In dieser Form ist das ein evangelisches Charakteristikum. Martin Luther empfahl, den Aaronitischen Segen als Schlusseggen zu verwenden. Das war im Rahmen seiner Bemühung, den Gottesdienst wie das christliche Leben überhaupt auf die klare, biblische Basis zu gründen. Auch in der katholischen Messe sah Luther viele menschliche Zusätze, menschliche Veränderungen, hier wollte Luther auf den

biblischen Ursprung zurückgehen, darum die Fokussierung auf dieses große Segenswort, das uns deswegen ein selbstverständlicher - und gewichtiger ! - Abschluss des Gottesdiensts ist.

Und es ist erstaunlich, was in diesen knappen Versen über den Segen gesagt wird.

Lesen wir noch einmal Vers 27:

So sollen Aaron und seine Söhne meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Ein Zweifaches geschieht im Segen. Im Wort des Priesters, also eines Menschen, spricht Gott selbst. Wenn wir stille werden unter dem Segen, dann dürfen wir Gott selbst hören, wie er zu uns spricht. Und dann: Im Segen wird Gottes Name auf die Menschen gelegt. Was soll das bedeuten?

Bei Bonhoeffer finden wir eine Erklärung, er schreibt:

*Vom Segen Gottes und der Gerechten lebt die Welt und hat sie eine Zukunft. Segnen, das heißt die Hand auf etwas legen und sagen: Du gehörst trotz allem zu Gott. So tun wir es mit der Welt. Wir verlassen sie nicht, wir verwerfen, verachten, verdammen sie nicht, sondern wir rufen sie zu Gott.*

Bonhoeffer versteht Segen offensichtlich von der Taufe her. Da legen wir den Segen des dreieinigen Gottes auf ein Menschenkind und sagen damit: Du gehörst zu Gott. So ist es auch sonst mit dem Segen: Im Namen Gottes sprechen wir Mut und Kraft zu, im Vertrauen, dass wir und diese ganze Welt zu Gott gehört, in seiner Hand ist und bleibt.

Aber hier kann es schwierig werden, denn...

**Zweitens:**

**Was ist mit dem Streit um den Namen Gottes?**

Hier habe ich eine Sammlung von Zeitungsausschnitten. Es sind Berichte und Leserbriefe zum Streit um den Namen Gottes. In den letzten Wochen hat in unserem Nachbarort Lauf anscheinend nichts so viel Unruhe erregt wie der Ruf des Muezzin zum Gebet in der Moschee.

Begonnen hat es Ende April, als unglücklicherweise für die islamische Gemeinde Ramadan zusammenfiel mit den strengen Einschränkungen aufgrund von Corona. Bei

der Stadt fand das Verständnis, und es wurde genehmigt, dass um 19.00 Uhr, wenn die Kirchenglocken verstärkt läuteten, auch der Muezzin zum Gebet rufen konnte, auch hier ein Zeichen, um die Verbundenheit der Gläubigen zu stärken.

Das hat eine Flut von Kommentaren und Protesten ausgelöst. Die Reaktionen reichen von dem Vorwurf der Lärmbelästigung über dringliche Fragen bezüglich der Glaubensvorstellungen bis hin Solidaritätsbekundungen und Forderungen nach Neutralität des Staates in dieser Frage.

Unter der Überschrift „Streit um den Namen Gottes“ möchte ich jetzt nur zwei Punkte kurz anschauen. Zuerst: Ist der Ruf vom Minarett etwas wesentlich Anderes als das Läuten der Kirchenglocken?

Das haben ernsthafte Stimmen aus Lauf betont, darunter auch unser Pfarrerskollege Thomas Hofmann. Der Ruf vom Minarett sei dezidiert ein Glaubensbekenntnis und die Proklamation eines Absolutheitsanspruches. Denn der Ruf laute ja: „Allah ist groß. Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt außer Allah. Ich bezeuge, dass Mohammed der Gesandte Gottes ist.“

Demgegenüber sei das Glockenläuten ohne Worte, kein Bekenntnis, einfach nur eine Erinnerung an das Gebet.

An dieser Stelle hat sich Dr. Rainer Oechslen, der Islambeauftragte unserer Landeskirche, zu Wort gemeldet und darauf hingewiesen – m.E. zu Recht -, dass das der Bedeutung des Glockenläutens nicht gerecht wird. Eigentlich ist es ähnlich wie vor einiger Zeit, als unser Ministerpräsident ein Kreuz in seinem Büro aufhängte und behauptete, das sei einfach ein Zeichen bayrischer Lebensart. Hier werden christliche Symbole weit unter ihrem Wert gehandelt.

Erinnern wir uns an Bonhoeffer: Hier legen wir den Namen Gottes auf die Menschen und die Welt. Damit sagen wir: Ihr gehört zu Gott. Der Ruf der Glocken zum Gebet ist auch ein christlicher Ruf zu Gott dem Schöpfer. Seien wir ehrlich: Beides soll in die Öffentlichkeit hineinwirken, das Glockenläuten wie der Muezzinruf, und beides ist, jeweils in christlichem oder muslimischem Verständnis, ein Ruf hinein in den Machtbereich Gottes. Die Frage ist: Welchem Ruf öffnet sich die Mehrheit der Bevölkerung?

Und dann: Können Christen einen Ruf vom Muezzin hinnehmen? Ist der dreieinige Gott, den wir Vater nennen, nicht zutiefst unterschieden von Allah, der keine Kinder hat?

Hierzu wieder nur sehr kurze Anmerkungen. Es ist richtig, hier gibt es tiefgreifende Differenzen, bis dahin, dass der Koran es „Schirk“ nennt, „götzendienerischen Frevel“, wenn Christen sagen, Gott habe einen Sohn, oder dem einen unsichtbaren Gott etwas beigesellen, eben den Sohn und den Geist in der Dreieinigkeit.

Was uns als Christen das Wichtigste ist: Im Sohn, in Jesus, erleben wir Gott den liebenden Vater, dürfen wir als Kinder Gottes leben – das lehnt der Islam vehement ab.

Das ist ein Problem, das ist aber auch eine Chance. Die islamische Haltung ruft uns das Bilderverbot in Erinnerung, dass wir uns vom unsichtbaren Gott kein abschließendes Bild machen dürfen, dass wir den allmächtigen Gott nicht verniedlichen dürfen.

Ein Gespräch miteinander kann durchaus hilfreich sein. In dieser Überzeugung haben Anselm Grün und Ahmad Milad Karimi das Buch „Im Herzen der Spiritualität“ verfasst, auf das ich heute zum wiederholten Mal hinweise, einfach, weil es so gut ist.

Ich zitiere nur eine wichtige Stelle von dem bekannten Benediktinerpater (S.16f): *„In interreligiösen Begegnungen sollte uns immer bewusst bleiben: Glaube ist nie statisch oder eine festgeschriebene dogmatische Fixierung. Unser aller Weg geht immer auf Gott hin ... Wenn Religionen auf dem Weg sind, ist das Ziel dieser Wanderung immer der eine Gott. Es gibt nur einen Gott, auch wenn wir verschiedene Bilder von ihm haben. Das Miteinander der Religionen ... ist .. ein solcher Weg hin auf dieses letzte gemeinsame Ziel.“*

Was heißt das für die Praxis? Als Menschen verschiedener Religionen, verschiedener Weltanschauungen sind wir auf dem Weg, Suchende angesichts der großen Fragen der Menschheit. Für das Miteinander in der Gesellschaft werden wir immer wieder Kompromisse finden müssen. Die große absolute Lösung haben wir hier nicht. Jetzt sind wir noch auf dem Weg und müssen uns um Kompromisse bemühen, die im Lebensalltag der Menschen, die an einem Ort leben, praktikabel sind.

Für mich heißt das im Allgemeinen: Die Mehrheitsgesellschaft sollte Minderheiten berücksichtigen, Minderheiten sollte die Mehrheitsgesellschaft respektieren. Also so wie ich akzeptiere, dass in einem arabischen Land der öffentliche Raum vom Muezzinruf dominiert wird, so sollte bei uns akzeptiert werden, dass die Mehrheit der Bevölkerung vertraut mit dem Glockenläuten ist. Hier wie dort sollte Minderheiten ein Freiraum eröffnet werden, ihren Glauben leben zu können.

Man kann sicher andere Kompromisse finden, aber mein Gefühl ist, dass in Lauf hier ein Schnellschuss stattgefunden hat, an einer Stelle, wo es vorher einen intensiven Beratungsprozess im Stadtrat und mit der Bevölkerung hätte geben müssen.

### **Drittens:**

#### **Segen weitergeben im Namen des dreieinigen Gottes**

Der Trinitatisfesttag findet keine große Aufmerksamkeit, das finde ich schade. Denn eigentlich stellt er Abschluss und damit Höhepunkt unseres Festkreises dar. Was wir vorher gefeiert haben, findet seine Zusammenfassung, seine Zusammenschau in der Feier des dreieinigen Gottes.

Gott ist über uns: Gott hat uns geschaffen, aus seiner Schöpferhand empfangen unser ganzes Leben.

Gott ist unter uns: In Jesus tritt er an unsere Seite, ja, leidet unter uns, geht in die tiefste Not hinein.

Gott ist in uns: In seinem Geist wirkt Gott in uns, ermutigt, stärkt, leitet uns.

Gott über uns – unter uns – in uns. Wie wir Gott erfahren, das fassen wir zusammen im Bekenntnis zum dreieinigen Gott.

Das ist eine Erfahrung, die sich nicht auf ein paar Minuten in diesen Kirchenmauern beschränkt. Das kann eine Erfahrung mitten in unserem Alltag sein. Der Kirchenvater Augustinus hat von den „vestigia Dei“ gesprochen, den Fußspuren Gottes in unserem Leben. Augustinus ermutigt uns: In unserem Leben können wir immer wieder die Fußspuren des dreieinigen Gottes erfahren.

Haben Sie es gemerkt? Auch in Kirchenliedern kann ein Hinweis darauf stecken. Gerade haben wir Liedverse von Matthias Jorissen gesungen, einem holländischen Reformierten, der sehr kunstvoll die Psalmen vertont hat.

Und er hat das Kunststück vollbracht, dem Wortlaut des AT treu zu bleiben, das ja keine Trinitätslehre entwickelt, aber darauf hinzuweisen, dass der dreieinige Gott verborgen da ist und am Werk ist. Z.B. in der zweiten Strophe oben auf der Rückseite des Blatts (EG 281):

Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott, / der Herr ist seines Volkes Gott, / er, er erhebt uns wieder.

Dreimal das Er, dreimal wird angesetzt, angedeutet, dass wir Gott in dreifacher Weise erfahren, „er, er, erhebt uns wieder“, im dritten Er wird deutlich, Gott wirkt an uns, will uns stärken und kräftigen.

Im aaronitischen Segen klingt drei Mal der Name „der Herr“ auf – als Christen können wir auch hier einen Hinweis sehen auf den dreieinigen Gott. Diese dreifache Namensnennung ist verwoben mit tiefgehenden Erfahrungen: Licht Friede Gnade. Das sind tiefe symbolhafte Erfahrungen, die wir mitten im Alltag machen können, in denen etwas aufleuchtet von der Güte Gottes

Ganz am Anfang der biblischen Glaubensgeschichte steht das Wort Gottes an Abraham: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.

Das wird die große Probe unseres Glaubens sein.  
Ob wir im Alltag leben können, was wir am Sonntag feiern;  
ob wir weitergeben was wir empfangen  
In Röthenbach, in Lauf, und überall:  
Licht, Friede, Gnade.

Amen.

*Pfarrer Alexander Mielke, Heilig-Kreuz-Kirche,  
Röthenbach an der Pegnitz, Trinitatisfesttag, 7. Juni 2020*